

→ Von Marx zu Bloch: Wiederentdeckung des Praxiskonzepts {135} – {140}

3.1 Von Marx zu Bloch: Wiederentdeckung des Praxiskonzepts

Die Vertiefung und Weitung des Praxisdenkens durch Ernst Bloch

{135} Die Weiterentwicklung des von Marx initialisierten Praxisdenkens gestaltete sich im „Zeitalter der Extreme“ oder auf der langen, verworfenen Strecke durch das „Kurze 20. Jahrhundert“ (Hobsbawm 1995: 30) äußerst langwierig und schwierig: Es handelte sich ja von vornherein um kein explizites und präsentenes Konzept, sondern konnte nur interpretativ, mit Blick auf den enormen Fundus der Marx’schen Schriften und in Auseinandersetzung mit einem vielgestaltigen Marxismusdenken erschlossen werden. Engels’ Verdolmetschungsversuche gaben der Sache zunächst eine eher weltanschauliche Prägung, und ansonsten rückte die Kapital- und Krisentheorie plus entsprechende Zeitdiagnosen sowie die mit alledem verknüpften Aspekte einer Klassen-, Staats- und Revolutionstheorie in den Vordergrund. Im Fortgang setzte dann Ernst Bloch mit seiner tiefeschürfenden Interpretation der Feuerbachthesen einen theoriegeschichtlichen Markstein.

Die Grundleistung Blochs besteht darin, das Praxisdenken, das von Marx in Richtung konkreter Wirtschafts-, Gesellschafts- und Geschichtsanalytik weiter entwickelt wurde, ontologisch-existenziell vertieft und zugleich zu einer Weltsicht geweitet zu haben, welche die ganze Natur und Gesellschaft, Geschichte und Zukunft in ihren Horizont fasst. Die Sachlage ist daher einfach so, dass Ernst Bloch nicht von Karl Marx, dass auch der Naturphilosoph nicht vom Praxisdenker Bloch abgetrennt werden kann, ohne diese große Philosophie, ihre richtungsbewusste Anweisung zum Weiterdenken und Handeln und das darin auch durchaus enthaltene „tröstende(s) Weltverständnis“ (Bloch 1977b: 1621) durch Missverstand und theoretische Surrogatproduktion zu ruinieren. Im zeit- und ideengeschichtlichen Gegensatz dazu standen Tendenzen zur dogmatischen Fixierung von Marx’ Ideen.

Die Dogmatisierung des Marxismus in der Folge von 1917

Nach der Phase um die Jahrhundertwende, jenseits der orthodoxen Marxisten (Vranicki 1983: 312) der damaligen Zeit, war die russische Revolution von 1917 das für die Theorieentwicklung entscheidende Ereignis. Man konnte das Geschehen als Bestätigung im Rahmen der traditionellen Geschichtsprözesordnung, als weltgeschichtlichen Wendepunkt und Anbruch der erhofften neuen Zeit deuten: Dass dem nicht so war, ist eine ernüchternde, schmerzliche Erfahrung von Generationen. Der theoretische Langzeiteffekt bestand darin, dass sich die so tiefgründig wie angriffslustig in die Welt gekommene Lehre im neuen gesellschaftsgeschichtlichen Kontext in einen scholastischen Dialektischen und Historischen Materialismus verwandelte: Nach Lenins Erkrankung und frühem Tod¹ kam Stalin an die Macht.² {136} Lenin hatte den Genossen in seinem sogenannten *Testament* noch

¹ Philosophisch-politisches zu Lenin ist rar geworden. Auf die Suche nach dem bewahrungswürdigen „utopischen Funken“, in der „Anstrengung, das Neue zu denken, das tatsächlich gegenwärtig hervortritt“, begab sich Slavoj Zizek in seinen „Dreizehn Versuche(n) über Lenin“, der „fürchterlich gescheitert ist“ (Zizek 2002: 185, 187). Ein neuerer Versuch ist „Lenin neu entdecken“, um der „Dialektik der Revolution“ auf die Spur zu kommen (Brie 2017).

² Lenin starb 7 Jahre nach dem Umsturz, 1924, nachdem ihn ein Schlaganfall schon länger in den Rollstuhl gezwungen hatte. Die intensive Lektüre der „Logik“ und weiterer Schriften Hegels mag seine Befähigung zum praktisch-konkreten Denken gefördert haben: „Uns mangelt es ebenfalls an Zivilisation, um unmittelbar zum

unmissverständlich mitgeteilt, dass er Stalin für ungeeignet und dessen Machtfülle für gefährlich hielt: „Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemand anderen an diese Stelle zu setzen“. Es kam bekanntlich anders, und in der Folge wurden die Ideen in Stalins kleiner Schrift „Über dialektischen und historischen Materialismus“ (Stalin 1938) zur verbindlichen Interpretationsfolie des Sowjetmarxismus. Jener doktrinäre Marxismus wurde ausgearbeitet und mit Alleinvertretungsanspruch präsentiert, der nach dem Zweiten Weltkrieg, auch weiter nach Stalins Tod 1953 und nach dessen Verurteilung auf dem XX. Parteitag der KPdSU von 1956, die sowjetische Schulphilosophie bis zum bitteren, aber verdienten Ende prägte.³

Zur Wiederentdeckung des Marx'schen Praxiskonzepts im Westen

Die Entwicklung des Marxismus unter sowjetstaatlicher Hegemonie und vor allem die stalinistische Realität forderte westliche Intellektuelle und Marxisten heraus: In einem großen Anlauf linksintellektueller Selbstreflexivität beschrieb Maurice Merleau-Ponty kurz nach Kriegsende, wie in der UdSSR die „Illusionen von 1917 liquidiert“ wurden und inwiefern die von Marx eröffnete „humanistische Perspektive“ dennoch aufrecht zu erhalten sei (Merleau-Ponty 1976: 180, 228). Insgesamt kristallisierte sich nach dem 1. Weltkrieg bis in die 70er Jahre die vielstimmige europäische Strömung eines von Perry Anderson rückblickend so genannten „westlichen Marxismus“. {137} In seiner 1974 kenntnisreich und mit Empathie geschriebenen philosophisch-soziologischen Recherche werden ein gutes Dutzend Marxismusdenker (Anderson 1978: 46) und die Probleme des Marxismus in dieser Zeit erörtert. Auch Herbert Marcuse nimmt dabei Raum ein, aber Ernst Bloch kommt so gut wie nicht vor: Anderson, wie anderen Rechercheuren in Fragen eines Neomarxismus, fehlte der entscheidende Fokus „Praxis“, und eben für diesen steht gerade Blochs Philosophie. Dieser Zusammenhang ist nicht gleich offenkundig, sonst wäre die Blochinterpretation vielleicht auch weniger strittig. Tatsächlich erweist sich, dass das Praxisdenken aus der Marx'schen Wurzel die implizite Konstitutionsbedingung des „Prinzip Hoffnung“, des komprimierten Hauptgedankens und so titulierten Hauptwerks ist. Dieses bedeutet zugleich eine Vertiefung und Weitung des Marx'schen Entwurfs. Dieses „Prinzip Hoffnung“ wird leider allzu oft als Synonym für das deutsche Sprichwort aufgefasst, dass am Ende „irgendwo ein Lichtlein“ her kommt. Der Ausdruck war aber gedacht als kategoriales Destillat, das eine tiefere Wahrheit und einen aktivierenden Entwurf des Menschseins in einer entfremdeten Gesellschaftlichkeit und unfertigen Welt ausdrückt.

Auf diese Weise spielte Ernst Bloch, daneben auch der geistesverwandte Herbert Marcuse, für die Wiederentdeckung und weitere Entfaltung der Marx'schen Grundidee eine ganz besondere Rolle. Marcuse, der sich schon in seiner Studienzeit an ein praxisphilosophisches Grundverständnis angenähert⁴ hatte, begrüßte begeistert die ungeheuer verspätete, erstmalige Herausgabe früher Marx'scher Schriften durch das Moskauer Rjasanow-Institut im Jahr 1932: „Die Veröffentlichung der Ökonomisch-philosophischen Schriften von Marx aus dem Jahr 1844 muss zu einem entscheidenden Ereignis in der Geschichte der Marx-Forschung werden“ (Marcuse 1932: 509). Wenige Jahre später schrieb er: „Die gewandelte Funktion der Theorie in der neuen Situation gibt ihr in einem verschärften Sinn den Charakter einer *kritischen Theorie*. Ihre Kritik richtet sich auch gegen das Ausweichen vor ihren vollen ökonomischen und politischen Forderungen an manchen Orten, wo man sich auf sie beruft ... Auf dem gegebenen Stadium der Entwicklung zeigt sich aufs Neue der konstruktive Charakter der kritischen Theorie ... {138} Daher hat sie keine Angst vor der Utopie, als die man die neue Ordnung denunziert.“ (Marcuse 1937: 234 f.).

Sozialismus überzugehen, obwohl wir die politischen Voraussetzungen dazu haben“, mahnte er in seinen Reformvorschlägen „Lieber weniger, aber besser“ (Prawda, am 4. März 1923).

³ Nicht zu vergessen ist, dass in den 20er Jahren im Marx-Engels-Institut in Moskau unter Dawid Rjasanow die Arbeit an einer Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) begonnen werden konnte. Die Editions-geschichte setzte sich in der Reihe der berühmten Blauen Bände (MEW) fort, herausgegeben im Dietz Verlag in Berlin (DDR), nach der auch hier bis hin zu den „Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie“ im Band 42 zitiert wird. Das finale Projekt einer umfassenden MEGA² ist als internationales Kooperationsprojekt unter der Regie des unabhängigen IISG Instituts in Amsterdam in Arbeit und wird schrittweise, auch öffentlich zugänglich in digitaler Form publiziert: <http://telota.bbaw.de/mega>

⁴ Marcuse, der bei Heidegger studierte und sich mit Marx auseinandersetzte, skizzierte bereits in den 20er Jahren in seinem Entwurf für eine „Phänomenologie des Historischen Materialismus“ eine integrative, praxisphilosophische Sichtweise (Marcuse 1928).

Der Hinweis auf einen praktischen und konstruktiven, „verschärften Sinn“ der Theorie und auf ein „Ausweichen vor ihren vollen ökonomischen und politischen Forderungen“ markiert die Absetzbewegung Marcuses gegenüber einer „Kritischen Theorie“ oder kritischen Gesellschaftstheorien, wie sie dann im Frankfurter Institut für Sozialforschung, nach dessen Rückkehr aus dem amerikanischen Exil und Neustart 1950, von den maßgeblichen Exponenten Horkheimer, Adorno und letztendlich Habermas kultiviert werden sollten. „Ein ständig breiter werdender Graben begann Horkheimer und Adorno von Marcuse zu trennen, dessen politische Neigungen fest auf der Linken blieben“, bemerkt der Chronist der „Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung“ (Jay 1976: 335).

Ähnlich verhält es sich mit Bloch, der in eben solcher, deutlicher Distanz zum „Frankfurter Kreis“ (Petrovic) mit einer enormen Werkreihe in der Geisteslandschaft ragt. Auch er setzte sich intensiv mit der philosophisch-wissenschaftlichen Grundkonzeption von Marx auseinander. Während die grundlagentheoretischen Studien von Marcuse in die Vorkriegszeit um die 30er fielen, trat Bloch erst nach dem Großen Krieg, in den 50ern mit seinem Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ an die Öffentlichkeit. Darin enthalten ist im 19. Kapitel die bis dahin vielleicht tiefeschürfendste, praxisontologische Ausdeutung der Feuerbachthesen und der Marx’schen Wirklichkeitswissenschaft: Der Suhrkamp-Verlag hat es bis heute zu keiner Studien- und Sonderausgabe dieser ganz entscheidenden Partie gebracht, wie etwa für den Schlusstext des „Prinzip Hoffnung“: Dort findet man auf 25 Seiten ein wortgewaltiges und sinnhaftes Plädoyer für den Weltphilosophen Marx (Bloch 1977b: 1602-1628):⁵ Blochs Werk auch als digital recherchierbare Open Source wäre ein adäquater Hoffnungsgedanke, der jedoch der Geschäftsidee der Reihe „suhrkamp taschenbuch wissenschaft“ widerspricht.

Ein Markstein: Blochs Kommentar zu den Feuerbachthesen

Ernst Blochs Kommentar zu den Marx’schen Feuerbachthesen bedeutete eine Wiederentdeckung und Auslotung des Praxisgedankens, jetzt erfasst als {139} „Theorie-Praxis“-Verhältnis „allerzentralster Art“.⁶ Deren Charakter als praxisphilosophische Grundsatzklärung wird von ihm durch die neue Titulierung „Elf Thesen“ betont. Blochs Kommentar entpuppt sich bei näherem Hinsehen nicht nur als ein Eckstein im geordneten Aufbau des „Prinzip Hoffnung“, sondern als eine der wichtigsten Recherchen zum Marx’schen Praxisdenken. Insgesamt besteht Blochs Leistung in der Wiederentdeckung der philosophischen Kernsubstanz und zugleich Vertiefung und Weitung des Ansatzes zu einer umgreifenden praxisphilosophischen Weltsicht.⁷

Die genannten Interpretationsleistungen machen die schon angedeutete Nähe von Bloch und dem Deutsch-Amerikaner Marcuse kenntlich. Diese beruht auf einer festen und zugleich freisinnigen Marxbeziehung, im kongenialen Bezug auf Praxis, Dialektik und konkrete Utopie, in einem gemeinsamen Grundverständnis hinsichtlich der gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung.⁸ Die Verwandtschaft der Geister wurde in der breiten Rezeption ihrer Schriften und in ihrem Engagement im Kontext der Bewegungen um und nach 1968 offenbar. Als eines der schönsten Erinnerungsbilder aus dieser Zeit kann jenes Foto anlässlich einer Tagung in Bad Boll 1968 gelten, in der Bloch mit Rudi Dutschke und dessen kleinem Sohn wie eine Dreieinigkeit menschlicher Generationen, in einem glücklichen Moment, sozusagen in einer Kampfpause zusammen liegen.

⁵ Der Abschnitt ist überschrieben mit „Karl Marx und die Menschlichkeit; Stoff der Hoffnung“. Der Text ist außerhalb der Werkreihe noch als ein antiquarisches rororo-Bändchen von 1969 in Umlauf. Unter dem frech übernommenen, gleichen Haupttitel ist noch ein geistesschwacher Nachhall des Kalten Krieges in Umlauf, hinreichend rezensiert im social.net unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/10686.php>

⁶ Das 19. Kapitel im „Prinzip Hoffnung“ trägt den Titel: „Weltveränderung oder die Elf Thesen von Marx über Feuerbach“ (Bloch 1977b: 288-334). Die für Bloch konstitutive Bedeutung des umrissenen Praxiskonzepts bestätigt sich in der systematischen Darlegung des Bandes "Experimentum Mundi", der die Werkreihe Blochs beschließt: Die letzte, übergreifende "Drehung und Hebung des Gedankens" führt dort zum "Verhältnis allerzentralster Art", zum Abschnitt "Theorie-Praxis" (Bloch 1977n).

⁷ Es geht um einen völlig a-religiösen und anti-metaphysischen Entwurf oder um „Antwortversuche“ zur „wahrhaft totale(n) Erklärung“ der Welt, um die Kernfrage der „Verwandlung der Welt aus sich selbst“ und die Stellung und Rolle der menschlichen Existenz darin, insofern auch um die Gewinnung einer Orientierung in der unmittelbaren, individuellen Lebenspraxis: Also das, was man Philosophie nennt.

⁸ Der Artikel „Die Bedeutung der Fortschrittsbegriffe von Marcuse und Bloch im informationsgesellschaftlichen Kapitalismus“ wirft mehr Licht auf die Angelegenheit (Fuchs 2002).

Es ehrt den Philosophen, der als Kind seiner Geschichtszeit lebenslang unter dem Eindruck von Krieg und Revolution, scheinbarem Frieden und blutiger Konterrevolution stand, dass er die „Invariante der Richtung auf ein menschenwürdiges Leben“ (Bloch 1965: 208), auf einen „realen Humanismus“, {140} auch im Zuge der Überwindung eigener Irrtümer und zeitgeschichtlicher Verstrickungen durchzuhalten suchte.⁹

Als Bloch geboren wurde, begann sich der Begriff der „Industriellen Revolution“ (Arnold J. Toynbee) fach- und zeitdiagnostisch einzubürgern. Er starb 1977 im 92. Lebensjahr, und mit dem durchbrochenen Stein auf dem Bergfriedhof in Tübingen wurde ein treffendes Symbol gesetzt. So blieb ihm schließlich der Kollaps der Sozialismus-Experimente und –Illusionen des 20. Jahrhunderts außer Blickweite, die letztendliche Auflösung aller reformsozialistischen Bemühungen und Hoffnungen in der aktuell anhaltenden, neoliberal-retrograden „Transformation“ inklusive. Was hätte er sagen können? Vielleicht: Es gibt doch noch mehr „ungelöste Aufgaben der sozialistischen Theorie“, als ich dachte (Bloch 1965: 194-208). „Aber ohne die theoretischen Antwortversuche gibt es keine reale und konkrete Praxis. Und deren wichtigster Antrieb heißt eben Hoffnung.“ (Bloch 1972: 243)

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Von Marx zu Bloch: Wiederentdeckung des Praxiskonzepts. S. 135-140. Stand: 15.12.2017

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>

Weitere Informationen zur Publikation:

http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

⁹ Der deutsche Philosoph, geboren 1885, ist in der enormen Spanne seiner Lebens- und Wirkzeit vom „Geist der Utopie“, begonnen schon 1914, bis zu seinem Tod 1977, nicht ohne Fehl und Widerspruch geblieben. Licht in die Verwicklung und Verstrickung Blochs in die Sozialismusproblematik des 20. Jahrhunderts und seine letztendliche Positionierung bringen etwa die Bloch-Biographien von Peter Zudeick (1987) und in jüngerer Zeit von Arno Münster (2004).